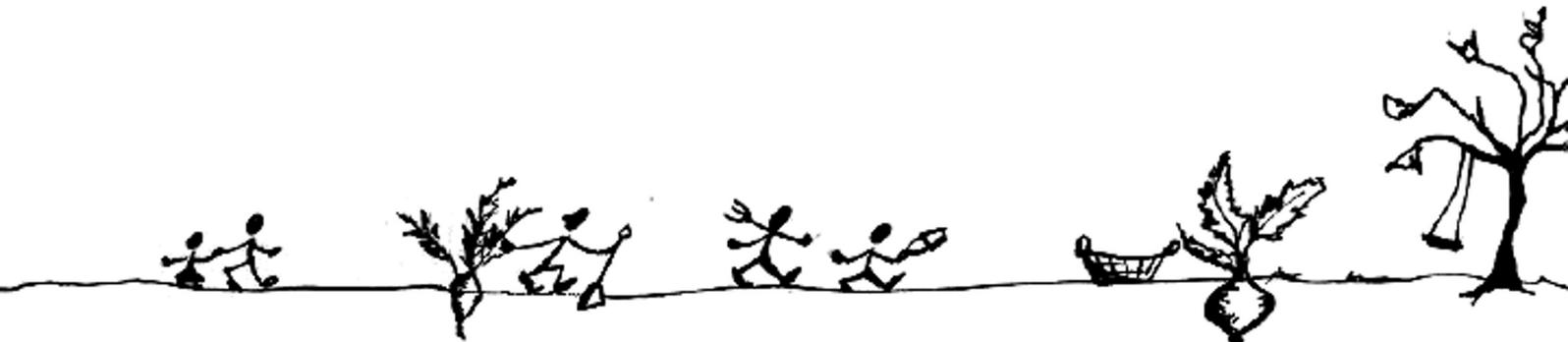


Perspektiven zur Solidarischen Landwirtschaft

- Ergebnisse einer empirischen Untersuchung -

Forschungsgruppe SoLawi
der Goethe - Universität Frankfurt am Main



Zur Einführung

Solidarische Landwirtschaft (SoLawi): Eine besondere Form der gemeinschaftsgetragenen Lebensmittelproduktion, in der Landwirt_innen und Konsument_innen zusammenfinden, um gemeinsam die Produktionskosten zu finanzieren. So ist den Landwirt_innen ein monatlich sicheres Einkommen gewährt, die Konsument_innen erhalten im Gegenzug frische, gesunde und insbesondere regionale Lebensmittel.

Handelt es sich um eine neue Form der Landwirtschaft, die auf drängende soziale und ökologische Probleme reagiert?

Da diese und ähnliche Fragen zur Solidarischen Landwirtschaft bisher nur wenig wissenschaftlich betrachtet wurden, möchten wir im Folgenden einige Ergebnisse und Gedanken vorstellen, auf die wir bei der Auseinandersetzung mit dem Thema gestoßen sind.

Doch wer sind „wir“ überhaupt?

Wir sind eine Gruppe von elf Studierenden, die an der Goethe Universität Frankfurt am Main am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften studieren. Im Rahmen eines studentischen Forschungsprojekts haben wir uns aus soziologischer Perspek-

tive mit dem Phänomen SoLawi auseinandergesetzt.

Was haben wir gemacht?

Wir haben uns zum Ziel gesetzt, umfassende Informationen über SoLawi zu sammeln, um Antworten auf folgende Fragen geben zu können:

Wie funktioniert Solidarische Landwirtschaft? Aus welchen Motiven nehmen Menschen an Solidarischer Landwirtschaft teil? Was macht die Menschen, die an Solawi teilnehmen aus? Welche Ziele verfolgen unterschiedliche Projekte Solidarischer Landwirtschaft? Wie versuchen sie diese Ziele zu erreichen? Und welche Wirkungen ergeben sich wo und für wen?

Um all diese Fragen zu beantworten, haben wir uns ein Jahr lang Zeit genommen, um SoLawi mithilfe dreier empirischer Methoden genauer zu betrachten. Begonnen haben wir mit einer Online-Befragung, die Mitte Mai 2013 online ging und an der über 500 Mitglieder, Hofbetreiber_innen und Initiator_innen von SoLawi-Projekten teilnahmen. Das Ziel der Umfrage, zu der wir alle Menschen, die SoLawi betreiben, eingeladen haben, lag darin, sich einen Überblick über das Funktionieren von SoLawi zu verschaffen. Ebenso wollten wir

einen Eindruck von den Menschen bekommen, die SoLawi betreiben. Wer beteiligt sich und was zeichnet sie aus? Zudem haben wir persönliche Interviews mit einigen Hofbetreiber_innen, Landwirt_innen, Initiator_innen und natürlich Mitgliedern geführt. Durch die Interviews konnten wir sehr viel über die verschiedenen Motivationen zur Teilnahme an SoLawi erfahren, ebenso wie über die Ziele, die die Menschen damit verbinden, und wie die SoLawi zu ihrer Erfüllung beiträgt. Eine Diskursanalyse, die parallel zu der Online-Befragung und den Interviews lief, half uns, die 'Erzählungen' von SoLawi nachzuvollziehen und Verbreitungschancen im Bezug auf angrenzende Diskurse abzuschätzen.

Da wir also ein Jahr lang geforscht haben, wollen wir nun nach Abschluss unserer Auswertungen allen Interessierten kurz und knapp unsere wichtigsten und interessantesten Ergebnisse vorstellen!

Wir wünschen Euch viel Spaß beim Lesen und freuen uns über Feedback, Anregungen und Kommentare:
forschung-solawi@freenet.de

Inhalt

Wer beteiligt sich an SoLawi?	3
Wie funktioniert SoLawi?	5
Tabelle: Hoftypen, Ausrichtung und Wertvorstellungen	6
Welche Motivlagen führen zur Teilnahme an SoLawi?	7
Was bedeutet „Solidarität“ in der Solidarischen Landwirtschaft?	8
Wie geht es weiter mit SoLawi?	9
Welche Herausforderungen stehen an?	11
Fazit	13
Danksagung	14



Wer beteiligt sich an SoLawi?

Über diese Frage konnte die Online-Umfrage aus dem Jahr 2013 Aufschluss geben. Insgesamt haben über 500 Leute an der Umfrage teilgenommen. Dies sind natürlich nicht alle Mitglieder, aber immerhin 10 Prozent und wir gehen davon aus, dass die Ergebnisse auch Personen abbilden, die nicht an der Umfrage teilgenommen haben. 520 Personen gaben an, dass sie Mitglieder in einer SoLawi sind, 50 verstanden sich in der Rolle des/der Landwirt_in.

Wer sind die Mitglieder?

Rund 60 Prozent der befragten Mitglieder sind zwischen 30 und 49 Jahren alt. Deutlich weniger Leute sind älter oder jünger.

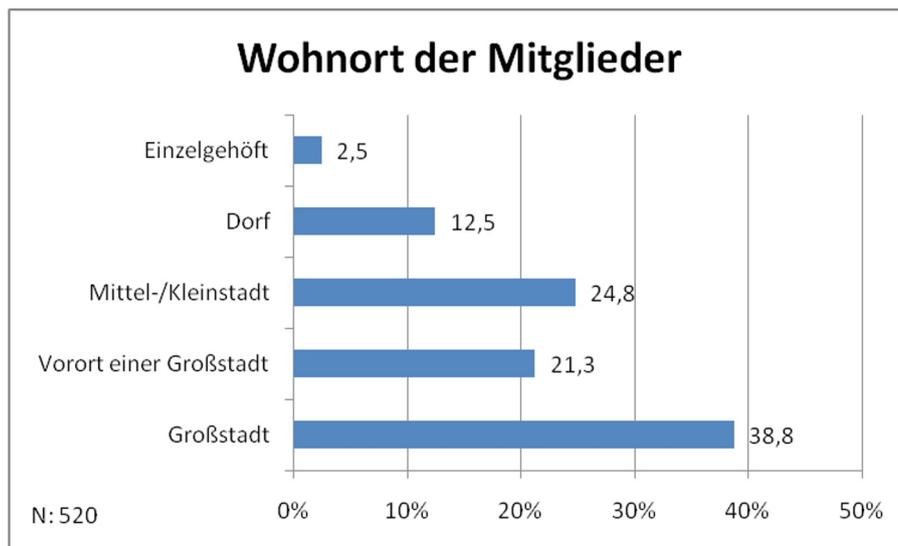
Die Mehrheit der Mitglieder sind nicht nur alle etwa im gleichen Alter, sondern leben auch in recht ähnlichen Familienstrukturen. Zwar gibt es eine breite Vielfalt an Formen des Zusammenlebens, jedoch überwiegt das klassische Familienmodell. Viele der SoLawi-Mitglieder wohnen eher im städtischen Raum.

In finanzieller Hinsicht verfügen die Mitglieder in der Mehrzahl über ein mittleres bis hohes Einkommen (42%: 1.500 - 2.999€ und 22,3%: 3.000 - 4.499€). Dies kann vor allem darauf zu-

rückgeführt werden, dass viele einen akademischen Abschluss haben.

Da SoLawi nicht nur die solidarische Produktion und Verteilung von Lebensmitteln bedeutet, haben wir uns auch für bestimmte Werteinstellungen der Mitglieder interessiert. So scheint die Idee der Verbundenheit zwischen

Mensch und Natur eine große Rolle zu spielen. Damit geht ein hohes Bewusstsein für eine sinnvolle und ressourcenschonende Nutzung der Umwelt einher. Mehr als die Hälfte der Befragten gab darüber hinaus an, dass ihnen spirituelle Wertvorstellungen wichtig seien.



Wer sind die Hofbetreibenden?

Das Alter und auch die Familienstrukturen unterscheiden sich zwischen Mitgliedern und Landwirt_innen größtenteils nicht. Herauszustellen ist jedoch, dass eine deutliche Mehrheit der Hofbetreibenden männlich ist (62,2 %). Außerdem gaben etwa ein Viertel der Landwirt_innen an, in einem Haushalt mit mehr als sieben Personen zu leben. Dies bedeutet, dass auch Lebensmodelle in größeren Haus- oder Familiengemeinschaften eine bedeutende Rolle spielen.

Das Einkommen der Landwirt_innen liegt im Durchschnitt unter dem der Mitglieder und bewegt sich zwischen 1.500 und 2.999 €. Dabei gab ein Viertel der Landwirt_innen an, dass ihr Einkommen unter 1.500 € liegt. Dies kann auf eine prekäre ökonomische Situation der Landwirt_innen ebenso hindeuten, wie auf alternative, kollektive Lebensmodelle, für die weniger Geld für den Lebensunterhalt benötigt wird.

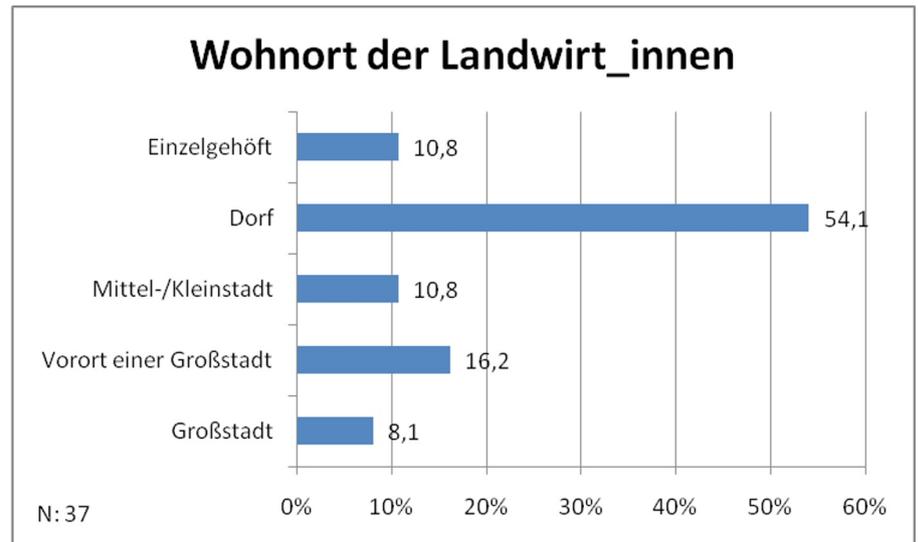
Zukünftige Gewinnung neuer Mitglieder:

Eine erste Anregung von uns wäre zu überlegen, warum die Gruppen der Mitglieder von SoLawis doch sehr ähnliche Merkmale aufweisen. Personen aus dem ländlichen Raum nehmen beispielsweise deutlich weniger

Teil, dies mag daran liegen, dass sie bereits jetzt mit guten Lebensmitteln versorgt werden, kann jedoch auch andere Gründe haben. Menschen, die eher nicht in einem akademischen Milieu zu verorten sind und Personen mit 'Migrationshintergrund' gehören auch nur zu einem sehr geringen Teil zur SoLawi-Gemeinschaft.

Daher könnte es für die weitere Verbreitung von Idee und Praxis

der SoLawi spannend sein zu schauen, wo Möglichkeiten sind auch andere Personengruppen von der Idee zu überzeugen. Schließlich wäre es schön, wenn alle Menschen an SoLawi teilnehmen könnten und diese andere Landwirtschaftliche Praxis langfristig ein flächendeckendes anderes Model von Landwirtschaft und Lebensform darstellt.



Wie funktioniert SoLawi?

Neben den Mitgliedern sind natürlich die Höfe und Gärten ganz zentral. Auf der Mehrheit der SoLawi-Höfe wird ausschließlich Obst und Gemüse angebaut. Dies bedeutet, dass mit SoLawi eine vegetarische oder vegane Ernährung nahezu vollständig abgedeckt werden kann (eventuell müssen Getreideprodukte dazugekauft werden). Ungefähr ein Drittel der Befragten gab an, dass auf ihrem Hof auch tierische Produkte hergestellt werden.

Im Durchschnitt werden von einem SoLawi-Hof 112 Mitglieder versorgt. Jedoch kann die Mitgliederzahl stark variieren. Einige Projekte befanden sich noch in der Gründungs- und Wachstumsphase. Eine Rolle spielen auch die angebotenen Produkte, die vorhandene Fläche und mitunter auch die geografische Lage des Hofes. Ein Drittel der befragten Mitglieder gab an, dass der Hof unter 10 Kilometer von ihrem Wohnort entfernt liegt. Ein weiteres Drittel sprach von 10 bis 20 Kilometer und das letzte Drittel von mehr als 20 Kilometern. Viele Höfe arbeiten mit einer Direktabholung oder zentralen Verteilpunkten in den größeren Städten. Letzteres ist

vor allem deshalb sinnvoll, da so nicht unnötig Ressourcen für den Anfahrtsweg der Mitglieder aufgewendet werden müssen.

Darüber hinaus werden nicht alle Höfe ausschließlich nach den Prinzipien der Solidarischen Landwirtschaft betrieben. Zwar gaben mehr als die Hälfte an, dass sie zwischen 80 und 100 Prozent ihrer Produktion für SoLawi bereitstellen, jedoch ca. 45 Prozent der Befragten produzieren nebenbei auch noch Lebensmittel, die auf konventionelle Weise vertrieben werden. Dies hat vor allem damit zu tun, dass sie sich ein zweites Standbein neben der SoLawi aufbauen bzw. erhalten möchten.

Durch die Umfrage konnten wir zwei Finanzierungsmodelle von SoLawi herausarbeiten: Bieter_innenrunden und Festbeiträge. Das Modell der Bieter_innenrunden ist bei etwa der Hälfte der Befragten vorhanden. Ein Drittel finanziert sich durch Festbeiträge. Die restlichen Höfe haben gemischte Finanzierungsmodelle, da sie sich nicht auf ein Finanzierungsmodell festgelegt haben. Neben der monetären Solidarität besteht auch noch die Solidarleistung durch Arbeitseinsätze. Dabei verschwim-

men auch die Rollen zwischen Mitgliedern und Landwirt_innen, da sich alle an der Produktion beteiligen. Auf 70 Prozent der Höfe wird eine freiwillige Mitarbeit angeboten, nur auf wenigen ist sie verpflichtend. Dies ist auch ein Charakteristikum von SoLawi, dass versucht wird, Vieles auf freiwilliger Basis zu ermöglichen.

Insgesamt zeigt sich, dass die Mehrheit der Mitglieder sowohl mit der Kommunikation als auch mit der Organisation sehr zufrieden ist. Auch die Beziehung zwischen den Landwirt_innen zu den Mitglieder wird als positiv und gut funktionierend bezeichnet. Kritisch betrachten jedoch einige Landwirt_innen ihre eigene finanzielle Lage sowie den Zustand der Gebäude und Geräte.

Solidarisches Finanzierungsmodell und Prosuming* ausbauen:

Das Finanzierungsmodell muss den Wünschen der Mitglieder entsprechen, jedoch lässt sich hervorheben, dass erst ein solidarisches Finanzierungsmodell zu einer ‚umfassenden‘ solidarischen Landwirtschaft beiträgt.

*Prosuming siehe S.6



Welche Ausrichtungen von Solawi gibt es?

Das „Modell Solidarische Landwirtschaft“ gibt es nicht. Stattdessen rücken die verschiedenen Initiativen unterschiedliche Ziele in den Mittelpunkt und haben eigene Modelle entwickelt, wie sie Lebensmittel produzieren, verteilen und bezahlen. Idealtypisch lassen sich drei Ausrichtungen beschreiben, diese können sich jedoch in der Praxis überlagern.

	SoLawi als Teil eines gesellschaftspolitischen Wandels	Spirituell-gemeinschaftliche Solawi	SoLawi als pragmatisch-ökonomische Strategie
Gesamt-ausrichtung	SoLawi als politische Strategie für emanzipatorische und ökologische Veränderung der Gesellschaft	Gemeinschaftsbildung mit SoLawi für eine spirituell sinnstiftende und ganzheitliche Lebensmittelproduktion	SoLawi als Existenzsicherung für Produzent_innen und transparente Direktversorgung für Konsument_innen
Praxis	Prosuming: Auflösung der Trennung zwischen Produzent_innen und Konsument_innen Bieter_innenrunde: Finanzierung nach Selbsteinschätzung Basisdemokratische Entscheidungen	Kopplung Ware /Preis Festgelegte Beiträge, z.T. Feste Lebensmittelanteile Gruppenaktivitäten zur Stärkung der Gemeinschaft	Vertragslandwirtschaft: Trennung zwischen Produzent_innen und Konsument_innen und Kopplung Ware/Preis Festgelegte Beiträge, z.T. Feste Lebensmittelanteile Serviceorientierung der Produzent_innen
Zentrale Problem-analyse	Kritik an kapitalistischer Warenförmigkeit von Lebensmitteln und Gewinnmaximierung auf Kosten von Mensch, Natur und sozialem Zusammenleben	Entfremdung Mensch-Natur durch industrielle Lebensmittelproduktion	Produzent_innen: Dilemma der Landwirtschaft: Umwelt- oder Selbstausbeutung. Konsument_innen: Ungesunde Lebensmittel
Problem-lösung	Dekommodifizierung von Lebensmitteln	Bewusstseinsförderung für den Wert von Lebensmitteln und Bildung über Landwirtschaft Transparente Direktversorgung mit gesunden, ökologischen Lebensmitteln	Planungssicherheit für Produzent_innen Transparente Direktversorgung mit gesunden, ökologischen Lebensmitteln
Leit-orientierung	Commons, Ernährungssouveränität, Sozial-ökologische Transformation (Ökologisch = antikapitalistisch, Herrschaftskritik)	Anthroposophie, Commons, Postwachstum	Agrarwende, Lifestyle of Health and Sustainability

Die Tabelle zeigt einen Vergleich zwischen den Positionen verschiedener (idealer) SoLawi-Typen.

Prosuming: Prosuming ist ein Kernaspekt von SoLawi und beschreibt die Teilhabe der Konsument_innen am Produktionsprozess. In SoLawi können dadurch landwirtschaftliche Abläufe vermittelt und kollektiv gestaltet werden. Die Praxis findet immer mehr Umsetzung und bildet einen Trend, der ein Bedürfnis der Konsument_innen nach engerer Bindung an die Produktion widerspiegelt. Produzent_innen äußern teilweise Bedenken bezüglich der mangelnden fachlichen Kompetenz der Mithelfenden. Entsprechend gilt es zwischen unterschiedlichen Bedürfnissen zu vermitteln. Gelingt dies bietet diese Form des Prosumings Potentiale für alternative Formen gemeinschaftlichen Wirtschaftens.

Welche Motivlagen führen zur Teilnahme an SoLawi?

Die Gründe, warum Menschen sich zur Teilnahme an SoLawi entscheiden, sind sehr vielfältig. Die Spannbreite reicht dabei von ökologischen und sozialen Motiven, über Ideale landwirtschaftlicher Arbeitsweisen oder eine gesündere Ernährung, bis zur Freude an gemeinschaftlicher Arbeit.

Bei aller Vielfalt gibt es aber auch gemeinsame Motive: So ist ein Interesse an ökologischen Fragen und Problemen unserer Zeit eine deutlich erkennbare Grundkonstante in der Motivation der meisten SoLawi-Aktiven. Hiermit eng verknüpft ist ein ausgeprägtes Problembewusstsein gegenüber der konventionellen Landwirtschaft und zum Teil auch gegenüber der großflächigen Biolandwirtschaft. Oft geht es den SoLawi-Aktiven dabei vor allem um die Frage, was gegen ökologische und soziale Probleme getan werden kann. Der Wunsch, sich nicht

nur gegen konventionelle Landwirtschaftsformen zu richten, sondern sich aktiv für eine bessere Alternative einzusetzen, stellt das wichtigste Motiv für das Engagement in der SoLawi dar.

Möglichkeiten zur Partizipation schaffen und biologischen Anbau stärken:

Insgesamt scheint es sinnvoll, einerseits die Vielfalt der Motivlagen für das Konzept SoLawi nutzbar zu machen, indem unterschiedliche Menschen mit ihren Eigenschaften und Vorstellungen in die Arbeits- und Entscheidungsprozesse auf dem Hof aktiv und systematisch eingebunden werden. Andererseits könnte eine integrierende Kraft aus dem Rückbezug auf gemeinsam geteilte ökologische Werte gezogen werden. Dementsprechend könnte es sich für SoLawi-Höfe lohnen, im Vergleich zu anderen Bio-Anbaumethoden relativ strenge ökolo-

gische Richtlinien zu befolgen und diese stärker nach außen zu kommunizieren.

Die große Zahl der geäußerten Motive lässt den Schluss zu, dass für viele Menschen gerade die Kombination sozialer, ökonomischer und ökologischer Elemente und Grundgedanken der SoLawi ein großer Pluspunkt ist. Möglicherweise könnte es sich als vorteilhaft erweisen, bei einer größeren Anzahl von Höfen in derselben Region Kooperationen zu etablieren. So könnten Höfe Schwerpunkte bilden, um die Motive und Wünsche einzelner Landwirt_innen und Mitgliedergruppen in einem Landkreis besser aufeinander abstimmen zu können.



Was bedeutet „Solidarität“ in der Solidarischen Landwirtschaft?

Ein innovatives Moment der SoLawi stellt die Koppelung der landwirtschaftlichen Produktionsweise mit dem Handlungsprinzip der Solidarität dar. Solidarität wird von vielen SoLawi-Aktiven hierbei vor allem als ein Mittel verstanden, ihre sozialen, politischen und landwirtschaftlichen Ziele zu verwirklichen. Doch sind das Verständnis und die praktische Umsetzung einer solidarischen Ausrichtung sehr vielfältig und müssen bei den einzelnen SoLawi-Projekten mit Leben gefüllt werden. Im Rahmen unserer Studie konnten wir drei zentrale Bereiche ausmachen, in denen Solidarität in der SoLawi eine besondere Rolle spielt:

Solidarität zwischen Hofbetreiber_innen und Mitgliedern

Diese Solidaritätsform drückt sich in erster Linie in der vertraglich garantierten Finanzierung der landwirtschaftlichen Tätigkeiten durch die Mitglieder aus und ist im Grundsatz in allen untersuchten Projekten gegeben. Konkret bedeutet dies, dass die Hofbetreiber_innen die finanziellen Risiken bei Ernteausfällen nicht alleine tragen müssen und somit in der Anbauplanung entlastet werden. Nicht nur für die ökonomische Tragfähigkeit, sondern

auch für das soziale Miteinander auf den einzelnen Höfen bildet diese Ausprägung der Solidarität eine wichtige Säule der SoLawi. Dies gilt auch für die Zahlung von fairen Löhnen, die Mithilfe der Mitglieder in Anbau und Organisation sowie die gegenseitige Wertschätzung von Mitgliedern und Hofbetreiber_innen, die im Solidaritätsverständnis der SoLawi-Aktiven eine wichtige Rolle spielen.

Solidarität unter den Mitgliedern

Das Solidarprinzip findet seine Ausformung in der Akzeptanz einer unterschiedlich starken Beteiligung der Mitglieder an den verschiedenen Projekten. So wird bei rund 40 Prozent der Höfe ein solidarisches Finanzierungssystem praktiziert, welches vorsieht, dass jedes Mitglied selbst entscheidet, mit wie viel Geld sie oder er das Projekt unterstützt. Diese Form der finanziellen Flexibilisierung der Beitragszahlung kann als eine echte Innovation bezeichnet werden, da hierbei die Prinzipien des konventionellen Wirtschaftens außer Kraft gesetzt werden. Gezahlt wird nicht mehr für das Gemüse als Ware, sondern der finanzielle Beitrag stellt eine

Projektfinanzierung dar, die die Kosten für Land und Anbau sowie Organisation und Weiterverbreitung der Idee decken soll und hierbei individuell von jedem Mitglied bestimmt wird. Die Warenform von Lebensmitteln wird abgelehnt und die Koppelung von finanzieller Leistung und materieller Gegenleistung aufgehoben (Dekommodifizierung). Dies stellt ein Alleinstellungsmerkmal auch im Vergleich zu anderen alternativen Formen der landwirtschaftlichen Produktionsweise dar. Zudem wird hierdurch die Möglichkeit eröffnet, dass sich auch Menschen mit geringeren finanziellen Möglichkeiten an der SoLawi beteiligen.

Solidarität als Verantwortung für Hof, Land und Natur

Ein ausgeprägtes ökologisches Bewusstsein stellt gewissermaßen den Grundkonsens aller SoLawi-Aktiven dar und so bezieht sich das Solidaritätsverständnis auch auf das Verhältnis der Menschen gegenüber Land und Hof.



Herauslesen lässt sich hierbei ein Naturverständnis, welches die Schutzbedürftigkeit der Natur in den Mittelpunkt stellt und die Notwendigkeit, brach liegenden Boden ökologisch und sozial verträglich zu bewirtschaften, hervorhebt. Rund die Hälfte der untersuchten Höfe wirtschaftet nach den Ideen Rudolf Steiners. Solidarität wird in diesem Zusammenhang dann als eine Form der „Nächstenliebe“ verstanden und korrespondiert mit einer verbreiteten Existenz spiritueller Grundhaltungen.

Solidarität stärken:

Das Verständnis von Solidarität in der SoLawi reicht vom wertschätzenden Umgang miteinander

der bis zum grundlegenden Prinzip alternativer Vergesellschaftung. Eine besondere Ausprägung der Solidarität stellt die Möglichkeit dar, selber zu entscheiden, mit wie viel Geld, Kraft und Mühe sich jede_r in das jeweilige Projekt einbringen möchte. Dieser Idee folgt bisher jedoch nur etwas weniger als die Hälfte aller SoLawi-Höfe in Deutschland. Da die Erfahrungen der Mitglieder hiermit sehr positiv ausfallen, könnte es auch für weitere Höfe empfehlenswert sein, das solidarische Finanzierungssystem auszuprobieren, kritisch zu reflektieren und im Falle eines positiven Resümeees offensiv dafür zu werben. Hierbei sollten auch die von den

Mitgliedern wahrgenommenen Probleme – z.B. schlechtes Gewissen von Wenigzahler_innen oder eine zu hohe Arbeitsbelastung – in jedem Fall offen kommuniziert und gemeinsame Lösungsansätze erarbeitet werden. Das Konzept der SoLawi setzt auf mehreren Ebenen eine Bewusstseinsveränderung der Menschen gegenüber Wirtschafts- und Gemeinschaftspraktiken sowie Natur voraus. Dass sich bei der Umsetzung von Solidarität auch Probleme ergeben werden, ist daher vorprogrammiert, weshalb der offene Umgang mit diesen umso wichtiger wird.

Wie geht es weiter mit SoLawi?

Nach der Betrachtung von gegenwärtigen Formen und Bestandteilen von SoLawi wird nun ein Ausblick in die Zukunft gewagt, da in unserer Forschung auch immer wieder Prognosen herausgearbeitet wurden. Vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Ausbreitung von SoLawi scheint diese Frage von hoher Relevanz zu sein. Derzeit lassen sich mehr oder weniger zwei entgegengesetzte Entwick-

lungstendenzen von SoLawi-Projekten ausmachen, die sich an den politischen sowie pragmatischen Idealtypen (vgl. Tabelle) orientieren. Der spirituell-gemeinschaftliche Typ liegt gewissermaßen dazwischen und ist für beide Entwicklungspfade anschlussfähig.

In der politischen Entwicklungstendenz wird SoLawi nicht nur als Möglichkeit gedeutet, gegenwärtigen (Markt-)Verhältnissen zu

entkommen und 'im Kleinen' eine gute Landwirtschaft zu praktizieren, sondern als Bestandteil einer gesamtgesellschaftlichen Veränderung gesehen. Potentiale ergeben sich diesbezüglich durch die Etablierung demokratischer Strukturen (basisdemokratischer Anspruch, Mitbestimmung) und ein solidarisches Miteinander (Dekommodifizierung, Prosuming).

In SoLawi wird somit die Möglich-

keit einer sozialeren und lebenswerteren Gesellschaft gesehen, in der kleinere Gemeinschaften und Kollektive für einander einstehen.

In der zweiten Entwicklungstendenz steht vor allem die Verbreitung von SoLawi als Existenzsicherung einer alternativen Landwirtschaft und Absatzförderung im Vordergrund. Dies wird vor allen Dingen durch das Anwerben neuer Mitglieder möglich. SoLawi dient so in erster Linie als eine Art Marketingkonzept, über das bestimmte Konsument_innen erreicht werden können. Durch das Werben mit Frische und Transparenz lassen sich beispielsweise gesundheitsbewusste und lifestyleorientierte Menschen als potentielle Abnehmer_innen ausmachen. Eine weitgehende Trennung von Produzent_innen und Konsument_innen bleibt darin enthalten.

In unserer Forschung konnten wir beobachten, dass insbesondere aktuelle Neugründungen sich eher in Richtung des ersten Entwicklungspfades ausrichten bzw. ausrichten möchten und damit aus SoLawi tendenziell ein politisches Projekt für eine sozialere, ökologischere und gerechtere Gesellschaft machen möchten, in der Leben und Lebensmittelproduktion nicht mehr einer kapitalistischen Markt- und

Verwertungslogik folgen.

Als Antrieb für den ersten Entwicklungspfad lässt sich insbesondere ein breites Krisenbewusstsein mit kapitalismuskritischen Bezügen ausmachen. Landwirtschaft wird verstärkt mit problematischen ökologischen und sozialen Entwicklungen in Verbindung gebracht und die Notwendigkeit einer tiefgreifenden ökologischen Agrarwende (Ernährungssouveränität) hervorgehoben. Gleichzeitig sei das alltägliche Leben durch Fremdbestimmung, Stress und den Verlust sozialer Bindungen geprägt. Auf beide Entwicklungen will SoLawi als politische Strategie reagieren. Indem Projekte solidarischer Landwirtschaft versuchen, gängige gesellschaftliche Praktiken gesamtgesellschaftlich zu verändern, können sie als Bestandteil sozialer Bewegungen aufgefasst werden. Es besteht aber zugleich die Gefahr, nur ein begrenztes Milieu anzusprechen.

Der zweite Entwicklungspfad hingegen betont eher die individuellen Vorteile von SoLawi für die beteiligten Akteure. In diesem Sinne wird insbesondere eine Veränderung von Lebensstilen angestrebt. Gesamtgesellschaftliche Zusammenhänge und politische Maßnahmen zur Veränderung geraten tendenziell aus dem Blick. Bei diesem Ent-

wicklungspfad ist anzunehmen, dass langfristig Kernideen von SoLawi – wie etwa die Entkoppelung des Preises von dem Produkt oder solidarische Finanzierungskonzepte – vernachlässigt werden und SoLawi eher als Direktvertrieb 'guter Lebensmittel aus der Region' gedeutet werden kann.

Durch seine niedrigschwellige Kundenorientierung und die Möglichkeit relativ 'üblicher' (routinierter) Produktionsabläufe für die Bäuerinnen und Bauern, verspricht die zweite Entwicklungsperspektive als Marketinginnovation – bei allen Bedenken – möglicherweise das größte Wachstums- und Verbreitungspotential für SoLawi in Gesellschaftsgruppen, die bisher vorwiegend konventionell angebaute Lebensmittel beziehen. Gleichzeitig zeigen der gegenwärtige Gründungsboom und die vielen politischen Bezüge, die nach wie vor hergestellt werden, ein durchaus verbreitetes Potential, SoLawi als politische Strategie zu vermitteln. Die hier zuge-spitzte Polarisierung unterschiedlicher Modelle lässt sich durchaus auch als Chance begreifen, die Verbreitung von SoLawi in unterschiedliche Richtungen zu begünstigen. Dies ist allerdings mit einigen Herausforderungen verbunden.



Welche Herausforderungen stehen an?

SoLawi mit klarem Profil ausrichten

Die drei bestehenden Ausrichtungen und die möglichen Entwicklungspfade von SoLawi verdeutlichen eine große Vielfalt an Motiven und Konzepten, die sich unter dem Begriff SoLawi versammeln. Dies hat gewisse Vorteile, schließlich stehen alle Ansätze für progressive Alternativen zur konventionellen Landwirtschaft. Dennoch scheint die Ausrichtung von SoLawi als Marketingkonzept kaum vereinbar mit weiterreichenden Zielen wie Dekommodifizierung und Prosuming. Diese innovativen Ansätze politischer SoLaws stehen für eine bewusste Abkehr vom kapitalistischen Wirtschaften.

Langfristig könnte daher eine stärkere Profilbildung erfolgen, oder gar eine Teilung in unterschiedliche Konzepte. Auf diese Weise könnten je nach dem vor allem a) politische Aktivistinnen (für Ernährungssouveränität/Antikapitalismus) und b) gesundheitsbewusste und an innovativen Konsumstilen interessierte Menschen (für grüne Marktwirtschaft) gezielter angesprochen werden. Daran anschließend steht im Raum, ob SoLawi eher als Lifestyle-Kon-

zept in bestimmten Milieus oder als Element weitreichender sozial-ökologischer Transformation zu verstehen ist.

SoLawi mit ähnlichen Debatten und Konzepten verknüpfen

SoLawi vereint vielfältige soziale Praktiken, die als Lösung für gesellschaftliche Problemlagen stark gemacht werden. Es bietet sich an, aktiv nach Verknüpfungsmöglichkeiten von SoLawi mit ähnlichen alternativen sozialen Praktiken zu suchen, um gemeinsame Synergieeffekte zu erzielen. Auch hier könnten sich für die drei Ausrichtungen unterschiedliche Optionen ergeben:

Die eher pragmatisch und spirituell-gemeinschaftlich ausgerichteten Höfe und Initiativen könnten versuchen, die ökologischen Vorzüge von SoLawi in Diskussionen über nachhaltige Landwirtschaft hervorzuheben. Durch die gesamtgesellschaftlich breit geteilte Kritik an industrieller

Lebensmittelproduktion könnte SoLawi als strategische Lösungsperspektive auch für Umweltverbände und Parteien Bedeutung erhalten. Gerade Transparenz und die Verbindung zum

Land (Landromantik) sind hier anschlussfähig.

SoLawi als politische Strategie ist eher an gesellschaftlich weniger verbreitete Positionen zur sozial-ökologischen Transformation anschlussfähig. Es könnte daher sinnvoll sein, zunächst auch an reformorientierte Landwirtschaftsdebatten (Agrarwende) anzuschließen und gleichzeitig darauf zu verweisen, dass solidarisches, postkapitalistisches Wirtschaften der Schlüssel für eine zukunftsfähige Landwirtschaft ist. Eine stärkere Verknüpfung der Konzepte SoLawi und Ernährungssouveränität wäre folglich denkbar.

Durch stärkere gemeinsame Bezugnahme zu den Feldern Solidarische Ökonomie und Commons (Commons meint die demokratische Verwaltung von Gemeingütern) ließen sich ebenfalls Kräfte bündeln. SoLawi könnte davon profitieren, als konkrete Handlungsoption zur grundlegenden Gesellschaftsveränderung wahrgenommen zu werden.



Strukturelle Rahmenbedingungen von SoLawi verändern

SoLawi kann zu Recht von sich behaupten, eine sozialere und ökologisch wertvollere Landwirtschaft zu gewährleisten als konventionelle Produktionsweisen. Demnach wäre es nur konsequent, wenn diese Leistungen gesellschaftlich adäquat honoriert würden. Die Realität ist jedoch eine andere: Auch die letzten Beschlüsse der gemeinsamen europäischen Agrarpolitik (GAP) sichern im Großen und Ganzen die Wettbewerbsvorteile unökologischer Landwirtschaft. Mit dem geplanten transatlantischen Freihandelsabkommen (TTIP) droht gar ein gefährlicher Rückschritt. Auch im Bio-Sektor besteht ein Trend hin zur kapitalintensiven Massenproduktion. Für Neugründungen von SoLawi sind steigende Preise für Ackerland und schlechte Verfüg-

barkeit ein großes Problem. Umso wichtiger scheint es, für Rahmenbedingungen zu kämpfen, die diese Missverhältnisse überwinden. Innovative soziale, ökonomische und ökologische Lösungen braucht unsere Gesellschaft in Zukunft mehr denn je. SoLawi könnte hier als Kernkonzept einer „echten“ Agrarwende stark gemacht werden. Dazu wäre es nötig, deutlicher Stellung in agrar- und wirtschaftspolitischen Debatten zu beziehen und Öffentlichkeit zu suchen.

Neues Wohlstandsmodell und neue Konsumpraktiken entwickeln

Angesichts einer tiefgreifenden sozial-ökologischen Krise findet in der Gesellschaft wieder eine breitere Suche nach neuen Konzepten eines „guten Lebens“ statt. SoLawi wird bei einigen Projekten bereits als neues

Wohlstandsmodell gedeutet und kann diesbezüglich vielfältige Bedürfnisse ansprechen. Der durchschnittlich hohe Zufriedenheitsgrad aller Beteiligten ist ein Indiz für die großen Potentiale von SoLawi, menschliche Bedürfnisse nachhaltig zu erfüllen. Die Wohlstandsaspekte reichen vom Zugang zu gesunden frischen Lebensmitteln über (materiellen) Wohlstand der Produzent_innen bis hin zu Wohlstand durch alternative Produktions- und Lebensweisen im Rahmen von kollektiver und selbstbestimmter Selbstversorgung. Derzeit bleibt offen, inwiefern Prosuming eine – auch ökonomisch – tragfähige Basis von SoLawi darstellen kann. Gelingt dies, so kann SoLawi, durch seine Vorbildfunktion für alternative Wohlstandsmodelle, Perspektiven für eine solidarische Gesellschaft eröffnen.



Fazit

Der Innovationsprozess von SoLawi ist immer noch im vollen Gange. Trotz teilweise langjähriger Erfahrungen an einzelnen Höfen hat sich noch keine Routine im Sinne standardisierter Verfahren herausgebildet. Der Weg von der ‚wilden Idee‘ zu routinierten Abläufen muss im Zweifelsfall bei jeder Projektgründung ein Stück weit neu gegangen werden. Dies erfordert große Anstrengungen und eine hohe Bereitschaft der beteiligten, neue Wege zu gehen. Bezüglich der Diffusionsfähigkeit von SoLawi, also den Verbreitungschancen des Projekts, kann durchaus von einem Window of Opportunity, also einem günsti-

gen gesellschaftlichen Klima, gesprochen werden. Es existieren von Gesundheitsorientierung über Landromantik bis hin zu antikapitalistischen Einstellungen und „dem Leben von Utopien“ anschlussfähige gesellschaftliche Orientierungen für SoLawi. Die weitere Verbreitung ist aber von aktiven Kommunikationsprozessen abhängig, die möglicherweise je nach Zielgruppe variieren sollten. Es ist fraglich, inwiefern ein einziges bundesweites Netzwerk die diversen Ziele und Verständnisse von SoLawi vollständig repräsentieren kann. Es geht schließlich zugleich um die Konsument_innen, als auch verstärkt darum, bestehende Höfe zur Um-

stellung auf SoLawi zu gewinnen.

Darüber hinaus bestehen Hürden für die Verbreitung, etwa im Bereich der Landwirtschaftspolitik oder den Bodenmärkten, die Hofneugründungen oder -übernahmen vor große Herausforderungen stellen. In diesem Zusammenhang könnte eine stärkere politische Positionierung erfolgen. Gelingt die Schaffung verbesserter politischer Bedingungen, könnten sich im Rahmen eines sozial-ökologischen gesellschaftlichen Wandels langfristig die Verbreitungschancen für SoLawi gravierend erhöhen.



Danksagung

Ohne tatkräftige Hilfe und Unterstützung hätten wir unser Forschungsprojekt nicht durchführen können! Daher möchten wir uns an dieser Stelle herzlich bei zahlreichen Menschen bedanken, die uns während unseres Forschungsprozesses im Jahr 2013 begleitet und unter die Arme gegriffen haben.

Wir danken zunächst dem Netzwerk Solidarische Landwirtschaft, das uns Spannende Einblicke gewährt und Kontakte eröffnet hat. Insbesondere danken wir Katharina Kraiß für die engagierte Begleitung unseres Vorhabens.

Natürlich danken wir allen Teilnehmer_innen der Online-Befragung sowie allen Höfen der Solidarischen Landwirtschaft für die Unterstützung unseres Forschungsprojekts. Ein großes Dankeschön geht an unsere Interviewpartner_innen für die Zeit, die ihre euch genommen habt und eure Offenheit.

Wir danken außerdem für die Unterstützung durch das Institut für sozial-ökologische Forschung in Frankfurt (ISOE).

Abschließend danken wir unseren Dozent_innen, Prof. Dr. Birgit Blättel-Mink und Dr. Raphael Menez, die unser Forschungsprojekt geleitet haben und für unsere kleinen und großen Probleme während des Forschungsprozesses nicht nur stets ein offenes Ohr, sondern auch konstruktive Anregungen parat hatten.

Die Forschungsgruppe SoLawi

PS: Bei Interesse am vollständigen Forschungsbericht erreichen Sie uns unter: forschung-solawi@freenet.de.



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons:
Namensnennung - Nicht-kommerziell - Weitergabe unter
gleichen Bedingungen 3.0 Deutschland Lizenz.



Institut für
sozial-ökologische
Forschung

